

# Festrede "Gedenkfeier Sempach" von Guido Durrer

Sonntag, 4. Juli 2021

Liebe Luzernerinnen und Luzerner zu Stadt und Land,  
liebe Gäste

Vielen Dank für die Ehre, an diesem historischen Gedenktag als Festredner zu Ihnen sprechen zu dürfen. Vielen Dank auch an Regierungspräsident Marcel Schwerzmann zur Schilderung meines politischen Wirkens für Stadt und Land. Zur Zeit des Sempacherkrieges hätte man mich wahrscheinlich als "politischen Vagabund" bezeichnet. Und ich bin mir nicht sicher, ob ich dies nach damaliger Sitte unversehrt überlebt hätte.

Sicher ist hingegen, dass wer früher in die Schlacht ziehen wollte, Einigkeit demonstrieren musste. Ohne Einigkeit war jeder Kampf im Voraus verloren. Ein "zerstrittener Haufen Krieger" hätte auch keine Verbündete mobilisieren können. Anno 1386 sind den Luzernern - in grosser Einigkeit - die alten Orte, darunter auch der heutige Gastkanton Zug, zu Hilfe geeilt. Es gab hier in Sempach etwas Gemeinsames und Einigendes zu verteidigen: Die Freiheit!

Die Geschichte wiederholt sich immer wieder in einer gewissen Regelmässigkeit. Wichtig ist dabei, die gleichen Fehler nicht zu wiederholen - oder noch «dümmere» zu erfinden. Aber leider ereilt mich dieser Eindruck des Nicht-Lernen-Wollens aus der Historie immer wieder. Ich nenne dies dann "historisches Alzheimer"!

Luzern ist davon nicht so stark befallen, aber was das Thema Stadt-Land betrifft, so kann ich ein "Déjà vu" nicht verleugnen. Dabei steht der Kanton Luzern seit der Jahrtausendwende in einer echten Aufbruchsstimmung! Aufbruch schliesst Gemeinschaftssinn ein, sonst ist es kein Aufbruch, sondern höchstens ein leichtes Verschieben. Ich glaube festgestellt zu haben, dass dieser Ruck - in ähnlicher Ausprägung - durch den ganzen Kanton gegangen ist!

Aber was ist es denn, was zu den Disparitäten zwischen städtischen und ländlichen Gebieten geführt hat? Ich versuche es in meiner **Analyse** in drei Punkten zu erklären:

## 1. Der fehlende Weitblick

Die Politik der letzten Jahre ist ein auf Sichtweite fahrendes System. Darin sehe ich ein Hauptproblem, weshalb die Tagespolitik dominiert - und der Weitblick verloren gegangen ist.

Dies führt auch dazu, dass die aktuelle Politik in den Städten primär für die Städte gemacht wird. Da herrscht keine klare Sicht mehr für die Lebensverhältnisse zehn Kilometer weiter draussen. Dabei ist Luzern nicht irgendeine Gemeinde. Sie ist der Hauptort und Sitz der Regierung, des Parlaments und der Gerichte. Und die Landschaft ihrerseits schaut mit einem gewissen Argwohn in die Stadt - statt auf Augenhöhe!

## **2. Wir brauchen echte Brückenbauer**

Immer wieder finden sich zu den Wahlen "selbsternannte Brückenbauer", die für ein besseres Stadt-Land-Verhältnis werben. Oft funktioniert das Bild der Brückenbauer. Schade nur, dass nach den Wahlen meist wenig (bis nichts) Konkretes im politischen Alltag folgt. Und wie Altbundesrat Kaspar Villiger einmal treffend sagte: «Politiker denken leider in Wahlperioden und nicht in Generationen und vorab an ihre Wiederwahl.» (Zitat Ende)

Jede Politikerin und jeder Politiker muss sich als Brückenbauer verstehen, weil ihr - oder ihm - das Gesamtwohl des ganzen Kantons am Herzen liegen muss!  
Dieser Prozess für mehr Zusammenarbeit ist in den vergangenen Jahren vernachlässigt worden, von Stadt wie Land. Desinteresse und Ignoranz sind die Killer jeder erfolgreichen Zusammenarbeit!

## **3. Mehr Gemeinsinn, weniger Vorurteile**

Ein wesentliches Merkmal erfolgreicher Politik ist der Blick fürs Ganze. Im Mittelpunkt steht das partnerschaftliche Miteinander, der Gemeinsinn, von städtischen und ländlichen Gebieten mit dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit des ganzen Kantons zu fördern - und gleichwertige Lebensbedingungen zu schaffen. Stadt-Land-Partnerschaften sind keine Selbstläufer. Sie müssen primär von der Politik angestossen werden. Auch ist die Entwicklung zu korrigieren, dass Stadt und Land heute getrennte Kulturräume sind! Und was zusätzlich die unerwünschte Einengung nährt: Es herrschen noch (zu) viele Vorurteile vor. Vorurteile entstehen dort, wo Anschauung fehlt! Deshalb: Wir verlieren als Kanton Luzern in der Schweiz, wenn wir uns nicht zusammenraufen können. Ja, verstehen Sie diese Aussage ungeniert als "konstruktive Provokation"!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
dies sind aus meiner Sicht die drei zentralsten Punkte zur Analyse.  
Wenn Sie sich nun fragen: Auf welcher Seite steht überhaupt Guido Durrer?  
Nun, ich muss zu diesem Thema keine Haltung - für oder gegen - jemanden einnehmen, sondern es gibt für einen erfolgreichen Kanton nur die eine Position:  
Mehr Mit- und Füreinander statt das Trennende!

Diese drei Punkte lasse ich nun nicht einfach so stehen. Jeder Analyse müsse Lösungsansätze folgen. Auch hier habe ich drei Gedanken festgehalten:

## **1. Mehr ernsthafter Dialog**

Ich wünsche mir zwischen Stadt und Land einen ernsthaften Dialog - inklusive ernsthaftem Zuhören! Das diffuse Gefühl des „Abgehängtwerdens“ kenne ich hingegen nicht. Deshalb, belebt den Dialog!

Zu "mehr Dialog" gehört auch die Medienwelt: Der «Stadt-Land-Graben» wird nicht nur politisch, sondern auch medial «bewirtschaftet». Er existiert in vielen Köpfen, wird immer wieder durch Vorurteile genährt - und leider im Rahmen der politischen Arbeit auch bestätigt. Es entsteht also eine typische "Schwanzbeisser-Dynamik". Das Thema ist, da bin ich mir sicher, für alle Akteure zu einem grossen Teil eine kommunikative Herausforderung.

Alle, Politik wie Medien, stehen in einer wichtigen Verantwortung - und können es besser machen!

## **2. Mehr Vertrauen und Verständnis**

Bei der Nutzung der gemeinsamen Potentiale liegt noch viel brach. Zusammenarbeit bedingt aber immer den Aufbau von gegenseitigem Vertrauen und Verständnis. Eine lohnende Auseinandersetzung! Verschiedene wichtige politische Diskussionen führen zum Schluss: Stadt und Land sind heute getrennte Kulturräume. Auch bei Abstimmungen sehe ich immer öfter eine neue Bruchlinie zwischen Stadt und Land. Deshalb: Das politische, gesellschaftliche und kulturelle Potential nicht separieren, sondern austauschen!

## **3. Mehr als die Y-Achse**

Wir brauchen Wirtschaft im ganzen Kanton - und nicht nur entlang der Y-Achse. Ich frage mich: Lässt man die Menschen lieber pendeln, statt Wirtschaft im ganzen Kanton zu fördern (60% sind es gemäss neusten Zahlen)? Innovationen sowie neue Technologien können oftmals wichtige Lösungsansätze für die Probleme in ländlichen Regionen darstellen. Ich glaube, dass Dörfer in Zukunft einen Teil der benötigten Energie für die Stadt erzeugen werden. Da besteht noch viel Ideen-Potential, das es sinnvoll zu nutzen gilt.

**Mein Fazit:** Ja, die Politik muss mehr und lösungsorientierter miteinander reden. Die aktuelle «Grosswetterlage» zu Themen wie beispielsweise Kultur oder Verkehr zeigen dringenden Gesprächsbedarf. Gefordert ist mehr Pragmatismus und weniger Ideologisches: Der aktuelle Stadt-Land-Graben ist leider auch politisch motiviert, nämlich die mehrheitlich linke Stadt gegen die mehrheitlich bürgerliche Landschaft. Wer auf der Links-rechts-Achse surft, polarisiert und ist selten Teil der Lösung. Deshalb: Die Parteibuchpolitik ist für das erfolgreiche Miteinander oftmals wenig hilfreich!

Meine sehr geschätzten Damen und Herren,  
ich bin froh, dass sich Regierungspräsident Marcel Schwerzmann das Motto "Stadt & Land - Ein Kanton" in seinem Präsidialjahr auf die Fahnen geschrieben hat. Es ist ein Thema mit dringendem Handlungsbedarf! Und mit seinem Department, den Themen Bildung und Kultur, sind alle, nämlich Stadt- und Landgemeinden direkt betroffen.

Sie fragen sich sicher, wie und wo ich denn in meinen Funktionen Stadt-Landgrabenkämpfe erlebt habe? Als Mitglied der Verkehrs- und Baukommission des Kantonsrates, wenn um die Vorbehandlung des Strassenbauprogramms gefeilscht wurde. Bei dieser Gelegenheit hörte man die Glocken der Heimat im Regierungsgebäude laut und eindrücklich. Meist hat man sich kompromissvoll gefunden und fast alle waren zufrieden und konnten vom grossen Sieg sprechen, wenn in ihrer Gemeinde eine Projekt realisiert wurde.

Oder als Präsident von Sempachersee-Tourismus. Das ist die Organisation, welche sich vorab um die Neuentwicklung von Angeboten in dieser Region rund um den schönen Sempachersee bemüht. Aber, da gibt es noch weitere Regionen und Anbieter und alle wollen Geld aus dem grossen Tourismustopf. Es brauchte etwas Zeit bis alle merkten, dass Gäste und Touristen nicht nach Grenzen suchen, sondern nach Entspannung und Erholung. Oder die Neuseeländische Rudernationalmannschaft die auf dem Sempachersee trainiert und die Rennen am Rotsee bestreitet. Wenn man mit den Athleten spricht, schwärmen sie von einfach *i like Lucern!*

### **Ich komme zum Schluss und der Frage, weshalb verloren die Habsburger in Sempach?**

Die Sieger haben den Hang, etwas zu glorifizieren, weshalb es sich lohnt, in die Geschichtsbücher der Unterlegenen, also den Habsburgern, zu schauen. Gemäss österreichischen Quellen lag die Ursache für die Niederlage in der fehlenden Gefechtsbereitschaft und Ordnung, sprich der Zusammenarbeit.

Deshalb die Lehren aus dem Kriege: Stärke erfolgt durch Zusammenarbeit und Einigkeit! Was heute leicht vergessen scheint, haben damals die alten Eidgenossen kapiert. Oder anders gesagt: Man kann alles erreichen, vorausgesetzt, man vertraut sich gegenseitig, glaubt an das Gelingen, ist fleissig, zielgerichtet und bündelt die Kräfte.

Im Zentrum erfolgreicher Zusammenarbeit steht die Frage: Wohin führt der gemeinsame Weg?

Unseren Blick sollten wir nicht zurück, sondern auf die Zukunft richten!

Ja, ausgerechnet die Zukunft ist der grosse "blinde Fleck" in der Politik!

Fehlentwicklungen passieren meistens dann, wenn wichtige Entwicklungen verschlafen werden.

Bis 2050, so prognostizieren die Vereinten Nationen, lebt rund 70 Prozent der Weltbevölkerung in den Städten. Das wäre keine gute Entwicklung, deshalb braucht es jetzt mehr Augenmerk für die Landschaft, um sich nicht in ein paar Jahren verwundert Fragen über die Abwanderung zu stellen!

Sehr geschätzte Damen und Herren,

es gibt bald eine politische Debatte – jene nach der Pandemie.

Die Coronazeiten haben gerade in der Politik, aber auch wegen der Politik - viel Verunsicherung ausgelöst. Verunsicherung reizt immer, an Neues zu denken!

Doch was lernen wir daraus?

Viele Menschen erhoffen sich nach Corona neue Erkenntnisse für die Politik und Gesellschaft.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die Politik das Ende von Corona als «Sprungbrett» zur «neuen Nähe», neuen Beziehungen, mehr Zusammenarbeit und Solidarität nutzen wird!

Wir müssen auf kein Ende warten, damit können wir bereits heute beginnen. Von Karl Valentin, einem klugen Komiker und Analysten stammte die Aussage: «Zuerst wartete ich langsam, dann immer schneller».

Ähnlich ist es mit dem Stadt-Land-Verhältnis:

Bloss darüber reden bringt nichts, wenn wir den Worten nicht bald Taten folgen lassen.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an einen indischen Touristen, der bei seiner Bewunderung für all die schönen Schweizer-Uhren im Schaufenster sagte: «Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit! »

Ja, eine erfolgreiche, nachhaltige Zusammenarbeit braucht Zeit. Nehmen Sie sich diese Zeit! Weil es sich lohnt – geeint mit einer klaren Zielausrichtung und grossen Willenskraft für echte Lösungen!

Ich liebe die Vielfalt von Stadt und Land, aber noch mehr das Verbindende. In diesem Sinne: Bleiben Sie beharrlich – es lohnt sich!

**Nur gemeinsam sind wir stark! Ich danke Ihnen.**